



Emilie Mayer (Regionalmuseum Neubrandenburg, Sammlung Theater- und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz)

Emilie Mayer wurde 1812 in Friedland (Mecklenburg-Strelitz) als drittes von fünf Kindern geboren. Ihr Vater, als einziger Apotheker des Ortes recht wohlhabend, ließ sie bereits mit fünf Jahren beim örtlichen Organisten im Klavierspiel unterrichten. Von frühen Kompositionsversuchen wird berichtet. Später führte sie ihrem Vater, der seine Frau früh

verloren hatte, den Haushalt. Kurz nach dem plötzlichen Suizid ihres Vaters und dem Tod ihres Musiklehrers verließ Emilie Mayer mit fast dreißig Jahren ihre Heimatstadt und nahm – durch die Erbschaft finanziell unabhängig – in Stettin bei Carl Loewe Kompositionsunterricht. In dieser Zeit entstanden bereits zahlreiche Kammermusikwerke und die

ersten beiden Symphonien. 1847 setzte sie ihre Studien in Berlin bei Adolph Bernhard Marx fort, einem der bedeutendsten Musiktheoretiker des 19. Jahrhunderts. Emilie Mayer kümmerte sich intensiv um die private und öffentliche Aufführung sowie – allerdings weniger erfolgreich – um den Druck ihrer Werke. Konzerte in Berlin, Stettin, Brüssel, Wien, München, Straßburg, London, Paris und anderswo fanden großes öffentliches Interesse; sie erhielten anerkennende, teilweise begeisterte Kritiken, die zumeist von einem männlich-gönnerhaften Erstaunen über die kompositorischen Fähigkeiten einer Frau begleitet waren. So wurde Emilie Mayer zu der am meisten aufgeführten Komponistin ihrer Zeit. In ihren letzten beiden Lebensjahrzehnten, die sie in Stettin und Berlin verbrachte, konzentrierte sie sich auf die Komposition von Kammermusik, vermutlich, weil sie die Aufführung großer Orchesterwerke nicht mehr finanzieren konnte. Sie geriet nach ihrem Tod im Jahr 1883 schnell in Vergessenheit und wird erst mit dem seit den 1970er Jahren aufkommenden Interesse für Leben und Werk von Komponistinnen des 19. Jahrhunderts allmählich wiederentdeckt.

Emilie Mayer schuf neben großen Orchesterwerken (8 Symphonien, 15 Ouvertüren, ein Klavierkonzert) und zahlreichen Liedern vor allem ein umfangreiches Kammermusikoeuvre, darunter jeweils rund zehn Streichquartette, Klaviertrios, Violin- und Violoncellosolonen. Diese Werke sind nur zum Teil erhalten geblieben. Stand die Komponistin zunächst unter dem Einfluss der Wiener Klassik, wandte sie sich später der Tonsprache Beethovens zu. In ihrer letzten Schaffensphase sind frühromantische Anklänge, insbesondere an ihren Zeitgenossen Mendelssohn, hörbar. Romantische Züge trägt auch das **Klavierquartett in G-Dur**, dessen Entstehung – ebenso wie die des anderen Werkes für diese Besetzung in Es-Dur – auf etwa 1857 bis 1860 datiert wird (Almut Runge-Woll, *Die Komponistin Emilie Mayer (1812 – 1883). Studien zu Leben und Werk*, Frankfurt/M. 2003, S. 136). Emilie Mayer hatte offenbar vor, beide Quartette zu veröffentlichen; diese Bemühungen hatten aber – wie bei der ganz überwiegenden Zahl ihrer Kompositionen – keinen Erfolg. So blieb der Zusatz »op.« im Autograph ohne konkretisierende Zahl.

Die vorliegende Erstausgabe des Klavierquartetts in G-Dur ist im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung des Werkes im Rahmen der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern 2012 entstanden. Dass mit dem Fauré Quartett das wohl weltweit führende Klavierquartett für die vermutlich erste Aufführung

seit den Lebzeiten der Komponistin gewonnen werden konnte, war ein Glücksfall. So wurde im Ballsaal des Grand Hotel Heiligendamm ein vergessenes Werk mit großem Erfolg zum Leben erweckt, das zu den beeindruckendsten der Komponistin zählt und dem man den Weg ins Standardrepertoire nur wünschen kann.

Die Edition Massonneau verbindet Genauigkeit des Notentextes auf der Grundlage von Autographen und Erstausgaben mit einer praxisgerechten und ansprechenden Gestaltung. Ergänzungen und Abweichungen gegenüber dem Autograph werden nicht im Notendruck kenntlich gemacht, um diesen für den ausübenden Musiker von Zusätzen und unterschiedlichen Schrifttypen frei zu halten. Alle in Zweifelsfällen vom Herausgeber getroffenen editorischen Entscheidungen werden vielmehr im Editionsbericht aufgelistet und stichwortartig begründet; dieser kann unter www.edition-massonneau.de eingesehen und heruntergeladen werden.

Die vorliegende Ausgabe beruht auf dem Autograph, das in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz – Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv aufbewahrt wird (Signatur: Mus. ms. autogr. Mayer, E. 18 M). Verlag und Herausgeber danken der Staatsbibliothek und insbesondere Marina Schieke-Gordienko für ihre Unterstützung. Dank gilt auch Ninja Anderlohr-Hepp, die das Werk für die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern entdeckt und das Fauré Quartett zu der hochkarätigen Wiedergeburt überredet hat. Ein besonderes Dankeschön geht an die Musiker der Fauré Quartetts – Erika Geldsetzer, Sascha Frömbling, Konstantin Heidrich und Dirk Mommertz –, die sich mit großer Leidenschaft und ihrer ganzen großartigen Quartettkultur auf eine ihnen unbekanntere Musik eingelassen haben. Die begeisterte Reaktion des Publikums hat gezeigt, dass sich dieses Wagnis gelohnt hat.

Schwerin, Oktober 2012

Dr. Reinhard Wulfhorst